

Lichking

Chelar am See

Mit freundlicher Genehmigung des Autors publiziert auf



www.nosgothclan.de

Der Schatten machte seine Körperkonturen fast unsichtbar, als er seine fahle Gestalt in den Schatten der großen Steinwand schmiegte, die zu dem gigantischen Komplex am Rande eines Sees gehörte. Vorsichtig schielte Chelar hinüber zu dem Wasserspiegel, der, von einer schwachen Brise bewegt, unheilvoll das Licht der schwachen Sonnenstrahlen zurückwarf. Doch obwohl es in seinen Augen ein schmerzendes Brennen verursachte, war er froh, dass die Wolkendecke heute wenigstens so dicht war, dass sie seine Haut nicht versengen konnte. Ja, er hatte schon oft die gnadenlosen Schläge dieses erbarmungslosen Feindes gespürt und einmal hätte der Glutball ihn fast verbrannt. Aber eben nur fast! Nervös fuhr er mit den Fingerspitzen über die Stelle an seinem Nacken, an der vor so vielen Jahren die Sonne ihm eine Tiefe Wunde eingebrannt hatte. Natürlich war jetzt dort fast nichts mehr zu sehen, aber er wusste noch genau, wo damals sein Fleisch in rauchenden Fetzen von seine Knochen gehangen hatte. Plötzlich schwenkte er seine Hand, als ob er damit die bösen Gedanke vertreiben könnte. Nein, daran wollte er jetzt nicht denken! In letzter Zeit dachte er viel zu oft an die Vergangenheit und zu selten an seine Zukunft.

Und doch war es merkwürdig, dass er sich immer wieder seiner ersten Stunden erinnerte. Wie er vor ach so vielen Jahren in der kalten dunklen Erde erwachte und ängstlich zitterte. Niemals würde er den Moment vergessen, da er zum ersten Mal die Stimme seines Herren vernommen hatte: "Komm zu mir mein Sohn, Du sollst mein Kind sein und mir dienen als Preis für Deine Unsterblichkeit!" Und so hatte er schließlich begonnen sich durch das Erdreich einen Weg nach oben zu bahnen, bis er schließlich die kalte Umarmung der Erde verlassen hatte.

Ein kalter Schauer jagte ihm noch jetzt über den Rücken, als er sich ins Gedächtnis rief wie er damals an der Oberfläche auf ein Wesen traf, dass nur schwer als menschlich zu bezeichnen war. Jene hagere Gestalt, kaum fähig sich aufrecht zu halten, hatte ihn damals gemustert. Erst nach kurzer Zeit hatte Chelar dann bemerkt, dass sie an vielen Stellen Zeichen der Verwesung trug, und hatte ihn eher für eine Mischung aus einer Larve und einer schlecht konservierten Mumie gehalten, als für einen Menschen.

Ein Geräusch ließ ihn hochschrecken. War dort am anderen Ende des See's etwas zu sehen oder hatten ihm seine Sinne nur einen Streich gespielt. Vorsichtig richtete er sich auf und spähte in die Richtung aus der das vermeintliche Geräusch kommen mochte, aber selbst nachdem er seine Augen mit seiner Hand vor dem hellen Licht geschützt hatte, konnte er nichts erkennen. Langsam entspannte er sich wieder und blickte angewidert auf seine Hand und den Arm. Die Bleiche Haut spannte sich pergamentartig über sein Fleisch, dass man wohl bestenfalls noch als sehnig bezeichnen konnte. hier und da waren die Anzeichen des Verfalls nicht mehr zu verstecken. Ja, mittlerweile hatte er gelernt sich zu betrachten und sich nicht sich vor Grauen selbst die Augen auszukratzen. Ja damals, als er jener wankenden Gestalt gefolgt war, hatte er davon noch nichts geahnt! Vielleicht hätte er sich gleich in einen See gestürzt, wenn er mehr gewusst hätte! Aber so

war er zu genau diesem Komplex gelehrt worden vor dem er heute Wache stand. Zu dieser Zeit war es ihm wie ein Palast erschienen, indem sich sein Schicksal erfüllen sollte. Und so hatte er damals tief unten im Herzen dieser Festung seinen Herren getroffen. Niemals wieder hatte er solche Ehrfurcht vor einem Wesen, wie in diesem Augenblick vor seinem Herren und Meister. Der hohe Clanlord und Vasall Kains: Melchiah. Chelar schloss die Augen und sofort konnte er wieder die Stimme hören, als wäre es erst gestern gewesen. "Chelar, Du bist nun mein Kind! Ich will Dich nähren, lehren und Dir Schutz gewähren. Als Gegenleistung wirst Du alles geben, um mir zu dienen, selbst wenn Du deine Seele selbst opfern musst!" Was hätte er denn darauf noch antworten können? So hatte er also dem Lehensmann Kains die Treue geschworen.

Seitdem hatte er in vielen Dingen dazu gelernt und seine Kenntnisse der vampirischen Fähigkeiten verbessert. Im selben Maße wie seine dunkle Gabe wuchs, schrumpfte auch sein Respekt vor sich und dem was er geworden war. Oft hatte er schon darüber gegrübelt, was wohl gewesen wäre, wenn er nicht Melchiah, sondern einem seiner Brüder anheim gefallen wäre? Zephon, Rahab, Duma oder gar Turel? Auch wenn es keinen offenen Krieg unter den Clans in Nosgoth gab, so war doch keine besondere Zuneigung zwischen den unterschiedlichen Gefolgsleuten. Und alle anderen blickten auf die Kinder Melchiah's herab. Das bohrte ihm wie schon so oft einen glühenden Pfahl in sein stolzes Herz und ließ seine Wut auf das eigene Schicksal erneut entflammen. Warum musste er in einem siechenden Körper dem endlosen Verfall entgegensehen, nur weil sein Gebieter nicht stark genug war, dem eigenen zu trotzen. Ja, auch seine Wunden schlossen sich in dem Moment da sie geschlagen wurden, aber eben niemals ganz! Es war nicht viel, das zurückblieb, aber es blieb eben etwas zurück was man eben ewig sehen würde. Und darüber zerrissen sich die anderen Clans Ihre Schandmäuler.

Wieder schreckte Chelar hoch. Diesmal hatte er sicher was gehört! Ein tiefes Grollen, wie als wenn eine Steinlawine oder ein großer Fels gestürzt wäre. Was bei allen Teufeln Nosgoth's war hier los? Irgendetwas stimmte überhaupt nicht mehr! Schon seit viel längerem!!! Da war auf der einen Seite der gottgleiche Herrscher Kain, der sich in letzter Zeit immer seltener öffentlich zeigte und meist in seinem Heiligtum brütete. Auch die Clanlords wandelten kaum noch unter Ihnen und ließen sich in Ihren Hochburgen mit Blut mästen! Was war nur los mit den Edlen? Über so viele Jahre hatten sie über diese Welt geherrscht und nun ließen Sie es sogar zu, dass die Menschen wieder stark wurden! Die Städte der Sterblichen wuchsen wieder und hier und da gab es die ersten organisierten Widerstände. Wahrlich die Zeiten, da Zephon die große Kathedrale erobert und entweiht hatte waren lange vergangen und auch die glorreichen Lehen von Rahab und Turel waren fast vergessen. Ja, schlimmer! Noch nie hatten die Menschen einen Sieg errungen, aber vor einigen Jahren, gelang es doch einem Heer Dumas

Festung zu erstürmen und einen der Generäle Kains niederzumetzeln. Nein, die hohe Zeit der Vampire in Nosgoth schien vorüber.

Die Wut die diese Gedanken heraufbeschworen, hatte ihn hungrig gemacht. Unwillkürlich musste er an die Zeit denken, da sich die Menschen noch nicht hinter Mauern und Wasser verborgen hatten und man mit etwas Glück, die Tochter eines Bauern oder den jungen Diener eines Kaufmanns auf der Straße hatte erlegen können! Aber je mehr sein Äußeres den verfaulten Leichnamen ähnlicher wurde, desto seltener hatte er solch lecker Beute gemacht. Nun musste er meist harte Kämpfe mit Vampirjägern und Kriegeren ausfechten nur um etwas Blut zu ergattern.

Der Durst hatte ihn schon so sehr gequält, dass er sogar schon hier und da Tiere gebissen hatte. Aber selbst diese schienen langsam zur Neige zu gehen. Überhaupt war die ganze Welt aus den Fugen zu geraten... Weite Landstriche verödeten, häufige Unwetter und Orkane verwüsteten das Reich und zu allem Überfluss häuften sich in letzter Zeit Erdbeben. Als ob das alles nicht schon schrecklich genug war, verwandelte sich sein Clanlord immer mehr zu einem Berg aus fauligem Fleisch der nach immer mehr Blut gierte. Blut das andere heiß begeherten! Unbewusst glitt seine Zunge über seine spröden Lippen. Der Durst wurde langsam unangenehm und hätte er nicht den Befehl hier zu wachen, wäre er schon lange losgezogen. Stattdessen hatte er ein Feuer entzündet in der wagen Hoffnung einige verirrte Wanderer anzulocken, die seinen Hunger hätten stillen können. Aber hier, vor dem Eingang zur Hölle würde er sehr viel Glück benötigen! Überhaupt war der ganze Unsinn mit der Wache am Tor nur eine kranke Ausgeburt von Melchiah's verwirrtem Geist. Seit er vor acht Jahren seine gesamte Leibwache verloren hatte, war er nicht mehr aus seinem Thronsaal herausgekrochen. Es war aber auch zu dumm gewesen, die hundert stärksten Vampire die ihm die Treue gelobt hatten, auszusenden um Rache für den Mord an Duma zu üben. Alle waren in der Schlacht an den Mauern der Menschenstadt gefallen. Was für eine Verschwendung! Tja, und nun saß der Molch ängstlich zitternd in seinem Loch und versuchte neue Krieger auszubilden. Wieder verfluchte Chelar seinen Eid gegenüber Melchiah! Und nun auch noch Wache schieben! Wie war das eigentlich genau? Erst war Kain vor einigen Tagen hier hereingeschneit. Er hatte zu dieser Zeit gerade seine Beute, einen jungen Kuhhirten, Melchiah als Tribut übergeben, da war der Hochkönig Nosgoths urplötzlich vor Melchiah aus dem Nichts aufgetaucht und hatte etwas über eine heraufziehende Gefahr erzählt, der wir alle uns bald stellen müssten und manch einer würde es nicht überstehen. Daraufhin hatte Melchiah Kain gefragt wer oder was die Gefahr genau sei. Mit teuflischem Grinsen hatte sich der Vater vorgebeugt und es seinem Kind zugeflüstert. Und seit dem war alles eigenartig! Erst hatte Melchiah den ganzen Saal räumen lassen um mit Kain allein zu sprechen, dann waren auf einmal diese mysteriösen Wachbefehle ausgeteilt worden und nun hatte er Gerüchte über einen blauhäutigen Jäger gehört, der

unten am Mahlstrom viele Krieger aus Dumas Clan grausam dahingeschlachtet hatte.

Was war dies nun für ein Geräusch? Ein langes schabendes Rauschen, wie ein fernes Donnern. Er hatte so etwas ähnliches schon einmal gehört. Vor gar nicht allzu langer Zeit, hatten er und fünf seiner Clanbrüder einen großen würfelförmigen Felsblock verschieben müssen. Obwohl es nur wenige Meter waren hatten sie sich sehr anstrengen müssen und dabei hatte das Schleifen genau die Töne verursacht. Aber woher sollte ein Arbeitertrupp um diese Zeit kommen? Und was war sein Auftrag? Noch während er sich den Kopf darüber zerbrach verstummte das Geräusch ebenso plötzlich wie es gekommen war. Er entschied sich, dass es wohl irgend ein großer Monolith gewesen war, der nach den jahrhundertlangen Wüten der Elemente aus einem Stück der zyklischen Mauern unten am Fuß des Berges herausgebrochen war. So etwas hatte es nach den vielen Erdbeben schon häufiger gegeben. Nein, er würde keinen Gedanken an solch unwichtigen Details verschwenden und sich ganz auf seine Wache konzentrieren. Wenn nur dieser Durst nicht so schwer auf seinem Gemüt lasten würde. Seine Stimmung verschlechterte sich zusehends und ohne, dass er es selbst merkte begann er nervös auf seiner Unterlippe zu kauen. Verdammtes Warten! Verdammte Wache! Und verfluchter Melchiah!

Gerade wollte er schon voll Zorn seinen Dienst an der Pforte aufgeben und sich dem Vergnügen der Jagd hingeben, da drangen willkommene Laute an seine geschärften Ohren. Tap, tap, tap, tap. Seine Augen begannen vor Erregung zu leuchten! Das war es, worauf er schon solange hatte warten müssen. Dies konnte nur der Widerhall von rennenden Füßen aus dem Stollen am anderen Ende des Sees sein. Genüsslich schloss er die Augen und legte den Kopf in den Nacken um sich ganz auf seine Wahrnehmung zu konzentrieren. Schnelle Schritte, aber mit einem festen Rhythmus, was auf einen erfahrenen, ausdauernden Läufer schließen ließ. Ausgezeichnet! Das frische Blut eines jungen Menschen der auf den Höhepunkt seiner körperlichen Kraft stand, sollte helfen seine düsteren Gedanken zu vertreiben. Wer hätte gedacht, dass ein Lagerfeuer einen solchen Leckerbissen hätte anlocken könne? Bei dem Gedanken an das warme Blut auf seinen Lippen und das zarte Fleisch lief im das Wasser im Munde zusammen. Nur keinen Fehler machen und die Beute verschrecken! Nein, nicht so kurz vor dem Ziel. Aber als erfahrener Jäger konnte er sich ja beherrschen. Ohne auch nur mit einem Muskel zu zucken blieb er im Schatten der Wand stehen und starrte in Richtung des Stollenausgangs auf der anderen Seite des Sees, wo jeden Moment sein Opfer in freie Treten musste.

Dann plötzlich löste sich aus dem dunkel des Tunnels eine Gestalt. Mit großen raumgreifenden Schritten trabte sie ins Freie. Selbst auf diese große Entfernung konnte Chelar den festen Schritt und die geschmeidigen pantergleichen Bewegungen erkennen. Wahrlich dieser Läufer musste eine ausgezeichnete Kondition besitzen, wenn er schon den ganzen Weg unter dem Berg dieses Tempo

beibehalten hatte. Ein zufriedenes Grinsen machte sich in Chelars Gesicht breit. Dieser Unbekannte war genau die Art Schmaus, die man nach all den Jahren kaum noch erwarten durfte. Wenig tapfere Krieger wagten sich alleine aus den Städten hinaus und noch weniger so nahe an eine Hochburg der Vampire. Aber dieser Narr musste wohl seinen Verstand in den öden Steppen der Wildnis verloren haben, denn zu allem Überfluss war er auch noch unbewaffnet und trug scheinbar nur einen zerfetzten Mantel oder Cape. Aber schließlich hatte er sich ja ein wenig Glück nach all der Wartezeit auch verdient! Der Fremde begann im schnellen Lauf den See zu umrunden und sprang leichtfüßig sogar über hohe Steinstufen. Seltsam, dachte sich Chelar, ich habe selten einen Menschen so hoch aus dem Lauf springen sehen und anscheinend strengt ihn sein Rennen nur wenig an. Aber sei es wie es will, um so besser wird er mir Munden! Nur noch wenige hundert Schritt, dann ist Deine Reise zu Ende, genau wie mein Hunger! Komm nur und wärme dich an meinem Feuer. Noch während er dies so bei sich dachte, fletschte er genüsslich die Zähne. Komm nur verirrter Wanderer, komm endlich, dein Tod erwartet dich bereits!

Noch war der Läufer zu weit weg um genauere Details zu erkennen, aber auf einmal beschlich den lauern den Vampir ein Gefühl, dass etwas mit seiner Beute nicht stimmte. Er hätte nicht sagen können was es war, aber da war etwas anderes an ihm. Dieser wehende, zerfetzte Mantel, irgendwie konnte er seine Augen nicht von ihm lassen. Dann erkannte er es mit einem Mal und erstarrte vor Überraschung!

Das war kein Mantel, sondern wohl eher Hautlappen, die aus dem Rücken des Wesens direkt entsprangen. Je näher der Unbekannte kam desto mehr sah er seine Vermutung bestätigt. Diese Fetzen von Gewebe erschienen ihm wie bestialisch entstellte Schwingen, als ob ein Wesen mit titanischen Kräften sie dem Läufer aus dem Körper gerissen hätten. Aber es gab in Nosgoth keinerlei Wesen wie dieses. Schon lange nicht mehr! Der Schatten einer Erinnerung glitt am Rande seines Bewusstseins entlang. Nur noch eine Legende, entsann er sich, aber selbst die erzählte kaum noch einer. Sie berichtete vom Sündenfall eines der Statthalter des Hochkönigs, der es vor Hunderten von Jahren gewagt hatte, gegen den mächtigen Kain selbst aufzubegehren, und dafür grausam bestraft wurde. Der Clan des Verräters wurde damals aus der Geschichte der Vampire getilgt und seine Mitglieder dahingeschlachtet wie Vieh. Der Anführer selbst jedoch wurde zu einem Martyrium, so schrecklich verflucht, dass selbst die Urheber der Legende es nicht gewagt hatten, davon zu künden. Nun, vielleicht war dieser Unbekannte der letzte Nachfahre genau dieses Clans und hatte auf geheimnisvolle Weise das Abschlagen überlebt.

Ein teuflisches Grinsen legte sich urplötzlich über seine Mine. Wenn dem so war, dann würde es ein hohes Ansehen im Clan einbringen, eine solche Beute zu schlagen, vielleicht sogar eine Audienz bei Hochkönig Kain selbst. Wie könnte er schneller aufsteigen als Mittels dieses Wesens? Und sollte es doch nur ein

verkleideter oder entstellter Sterblicher sein, nun dann würde er zumindest seinen Hunger stillen. Vorsichtig und ohne eine hastige Bewegung glitt er sich zum Rand des Schattens um eine gute Position für einen Angriff einzunehmen. Gleich war die kostbare Beute in Reichweite seiner Klauen. In Gedanken malte er sich bereits aus, wie dieses Wesen zitternd und wimmernd vor ihm liegen und sein Gestammel um Gnade ihm Vergnügen bereiten würde. Jetzt erklimmte der Unbekannte schon das Plateau vor dem Eingangsbereich und zum ersten mal bemerkte er die blau schimmernde Haut und die fahl leuchtenden Augen. Was bei allen Qualen der Hölle war dies für eine Teufelei? Egal! Auch wenn der Unbekannte keine alltägliche Beute war, so hatte er es doch gewagt die Bannmeile um Melchiah's Palast zu überschreiten und als Wache würde er ihn auf jeden Fall niederstrecken. Seine Muskeln spannten sich unter seiner porösen, pergamentartigen Haut und gleichsam einem Pfeil auf der Bogensehne wartete er nur auf den passenden Augenblick auf sein Opfer loszupreschen.

Als der Unbekannte nur wenige Schritte vom Schatten entfernt war, schnellte Chelar aus seinem Versteck und stürzte sich mit einem lauten Fauchen auf den Gegner. Doch was war dies für ein Wesen? Anstatt vor Angst zu laut schreiend das Weite zu suchen, zuckte der Blauhäutige nur kurz zusammen, hob seine Arme und sprang behände zur Seite, so dass Chelars Sprung ins Leere ging. Mit Mühe schaffte er bei seiner Landung noch das Gleichgewicht zu halten und fuhr herum, wobei seine Gedanken vor Wut rasten. Verflucht seiest Du, elende Kreatur, aber warte nur du sollst deinen Tod nicht umsonst heraufbeschworen haben. Ich will dir zeigen, was es heißt, einem Vampir die Stirn zu bieten. Er machte einen Schritt zur Seite und versuchte seinen Gegner zu umkreisen. Aber sein Gegenüber erkannte sofort was er vor hatte und bewegte sich nun ebenfalls im Bogen um ihn. Chelar nutzte diese kleine Ruhepause um seinen Feind eingehender zu studieren. Dieses Wesen hatte tatsächlich Hautfetzen auf dem Rücken, aber seine blaue Haut erinnerte weniger an lebendiges Gewebe, als vielmehr an altes Pergament das feuchtgeworden war und nun verschimmelte. Auch waren seine Gliedmaßen nur von wenig Fleisch überzogen, was ihn trotz seines hohen Wuchses eine natürliche Grazie gab. Sein Blick glitt von den Armen auf seine Hände. Er hatte die selben dreigespaltenen, dornenartigen Klauen an jeder Hand, wie die hohen Clanlords und sogar Hochkönig Kain selbst. Zwar hatte er selbst auch solche Waffen, aber die seinen sahen noch eher wie Hände aus, als die seines Gegenübers. Sollte dieses Etwas tatsächlich entfernt verwandt mit einem Vampir sein? Vielleicht, aber er hatte ja nicht einmal mehr einen ganzen Leib! Wo sich normalerweise der Bauch befand, klaffte bei ihm ein Loch und nur die Wirbelsäule, überzogen mit spärlichen Resten blauschimmernden Fleisches stützten den Rumpf. Auch vom Brustkorb selbst schienen Teile zu fehlen, den er aber nicht voll übersehen konnte, da sein Kontrahent sich ein gewebtes Tuch um den Hals geschlungen hatte, welches halb über die Brust hing. Dieser Schleier war feingewirkt und der Hersteller hatte ein Muster oder Wappen eingearbeitet. Da der Schal aber nun

unregelmäßig und teilweise verdreht an seinem Träger hing, konnte er nicht ausmachen welches Symbol es darstellen sollte. Sein Kopf war wie der Rest des Körpers ebenfalls von blauer Haut überzogen und wurde von einem schwarzen Haarschopf gekrönt, der in einer wilden Frisur in seine Stirn hineinhing. Doch all diese eigenartigen und unnatürlichen Eigenschaften, verblassten, als er ihm zum ersten Mal bewusst in die Augen sah. Über den Schal hinweg blitzten ihn zwei fahl leuchtende, pupillenlose Augen, angriffslustig an. Noch nie hatte er solche Augen gesehen und einen Moment lang beschlich ihn der Gedanke, dass dieser Wanderer mehr sein könnte, als das, was er vermutet hatte. Noch immer umkreisten sie einander und obwohl sein Gegenüber rein körperlich nicht einmal mehr stehen dürfte, verrieten seine geschmeidigen Bewegungen und seine raschen, abschätzenden Blicke, dass er nicht im geringsten durch das Fehlen gewisser Organe beeinträchtigt war.

Das war verrückt! Nein, selbst ein Vampir hätte wohl solch Verletzungen nur schwer überlebt und könnte definitiv nicht herumlaufen, geschweige denn an einen Kampf auch nur denken! Aber dieser blaue Wicht zeigt weder Furcht noch Nervosität. Aber diese Arroganz wird Dich teuer zu stehen kommen, mein blauer Freund. Und als ob dies ihn selbst überzeugt hätte sprang Chelar vorwärts, zielte mit seinen klauenartigen Händen nach dem Hals des Feindes und hieb mit all der vampirischen Kraft, an die Stelle wo er die Schlagader vermutete.

ENDE